Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2.— RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,80 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten und Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstelle, nehmen zu jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg od. sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreis: die 1spaltige Millimeterzeile (46 mm breit) 7 Rpfg., die 2spaltige Millimeterzeile der amtlichen Bekanntmachungen bei direkter Auftragserteilung 11 Rpfg. ohne Nachlaß, die 1spaltige Text-Millimeterzeile (90 mm breit) 20 Rpfg. Nachweisungs- u. Gebühr: 20 Rpfg. Vorgeschriebene Erscheinungstage u. Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 20 — 93. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Mittwoch, den 24. Januar 1934

Die Höllenmaschine von Agram.

Das Attentat auf den D-Zug Wien—Agram lenkt erneut die Augen der Welt auf die Zustände, die sich in Jugoslawien entwickelt haben. Kein Mensch könnte angeben, die wievielte Bombe diesmal im Kroatien der Nachkriegszeit geplatzt ist und Menschenleben vernichtet hat, und zwar ist diese Feststellung aus dem einfachen Grunde unmöglich, weil eine große Zahl der Anschläge dieser Art von der Belgrader Regierungspresse verschwiegen werden. Wenn sie bekannt werden, so haben sie sich entweder bei Gelegenheiten zugetragen, wo Ausländer Zeugen des Geschehnisses geworden sind, oder aber die Kroaten selbst haben dafür gesorgt, daß die Aufmerksamkeit der Welt wieder und immer wieder auf den vulkanischen politischen Boden hingelenkt wird, den ihr Land darstellt.

Vor dem Kriege hätte man eine derartige Entwicklung nicht für möglich gehalten. Kroatien galt als ein stilles, friedliches Bauernland, dessen kräftige Söhne freilich gleichzeitig sehr tüchtige Soldaten waren, wie es ihre Väter immer gewesen waren. Agram war bekannt als eine architektonisch schöne, saubere Stadt in dem vielgestaltigen Kulturbereich der k. und k.-Doppelmonarchie, in der allerdings ein bißchen vorlaut Nationalitätenpolitik betrieben wurde. Die zum Teil hochgebildete bürgerliche Oberschicht verstand es aber gleichzeitig, in Wien und anderwärts ausgezeichnet aufzutreten. Man konnte sich schwer vorstellen, daß dieselben Menschen, die der Reichsdeutsche immer nur von ihrer liebenswürdigen Seite kennen lernte, so fanatische Panslawen sein sollten, und im Weltkriege haben die kroatischen Truppenteile bis zuletzt treu ihre Pflicht getan.

Plötzlich, beim Zusammenbruch der Habsburgermonarchie, erfuhr man, daß südwärts vom Loibl-Paß alles in heller Abfallsbewegung war und daß der Zusammenschluß der Slowenen und Kroaten mit den Serben vollendete Tatsache war, ehe noch die übrigen Mächte dazu überhaupt Stellung nehmen konnten. Die Welt hatte anderes zu tun, als sich um diese Dinge zu bekümmern. Auch gute Kenner des ehemaligen Österreich waren der Überzeugung, daß von den Nachkriegsgebilden der SHS.-Staat, wie er damals noch hieß, die größte Aussicht auf dauernden Bestand hatte.

Die Ermordung kroatischer Politiker und Bombenwürfe ließen dann Europa erstaunt und entsetzt aufmerken, und bald stellte sich folgendes heraus: Die Kroaten waren mit der Art, wie sie unter die serbische Herrschaft gestellt worden waren, keineswegs einverstanden. Schon beim Einzuge der Serben hatten die Mißhelligkeiten begonnen, und seither hatte man sich immer weiter auseinanderentwickelt. Die beiden Völker haben nämlich gar nichts mit einander zu tun, als daß ihre Sprachen miteinander verwandt sind. Während aber die Kroaten immer der westlichen Kultur zugewendet gewesen waren, im Mittelalter unter der Führung Venedigs, später unter derjenigen Wiens, waren die Serben von jeher ein balkanisches Volk, das die lange Zeit der türkischen Bedrückung zwar ebenfalls soldatisch gestählt hatte, bei dem aber die Fremdherrschaft die kulturelle Entfaltung sehr gehemmt hatte. Der Gegensatz wurde dadurch verschärft, daß die Kroaten durchweg fromme römische Katholiken, die Serben dagegen von alters her griechisch-orthodox waren. Daß die Serben sich als Kriegsgewinner fühlten und als Eroberer und Herrenvolk aufführten, trug ebenfalls zur unüberbrückbaren Entfremdung bei. Es besteht kein Zweifel bei allen, die Kroatien aus eigener Anschauung kennen, daß bei einer Volksbefragung die Bevölkerung sich mit einer überwältigenden Mehrheit zu einer Autonomie bekennen würde, und zwar umso begeisterter, je mehr eine solche den Zusammenhang mit Serbien gänzlich aufheben würde.

Die Serben ihrerseits haben eine sehr unglückliche Hand bewiesen, als es darauf angekommen wäre, die Herzen der „neugewonnenen Brüder" zu gewinnen. Sie glaubten vor allem, daß es nur darauf ankomme, eine Anzahl der Volksführer zu beseitigen, um Ruhe zu stiften, und diese Art der blutigen „Befriedung" wurde so nachdrücklich betrieben, daß ein ganzes Viertel des Agramer Hauptfriedhofes mit den Gräbern der ermordeten Kroatenführer, an ihrer Spitze Stephan Raditschs, besetzt und zu einem nationalen Wallfahrtsorte geworden ist. In den Kerkern, die mit widerstrebenden Kroaten gefüllt wurden, haben sich, wie eine Reihe von Prozessen gezeigt hat, Dinge abgespielt, die man im zwanzigsten Jahrhundert nicht mehr für möglich halten würde und die jedem Hörer das Blut in den Adern erstarren lassen. Die Antwort der in ohnmächtiger Wut rasenden Bevölkerung entsprach diesen Vorgängen: Überall platzten Bomben, und das Königspaar ist bei seinen Besuchen in Agram wiederholt nur durch Zufälle mit dem Leben davongekommen.

Das Bestreben der Serben ging nun dahin, die Welt die unhaltbaren Zustände, welche die Friedensdiktate im europäischen Südosten geschaffen haben, nicht merken zu lassen. Aus dieser Erwägung hatten sie jetzt die Konferenz der Kleinen Entente ausgerechnet auf den mit Sprengpulver unterminierten Boden von Agram eingeladen. Die kroatischen Heißsporne haben diesen Entschluß mit grimmiger Erbitterung aufgenommen. Kamen die Staatsmänner, die sie für mitschuldig an dem Elend ihres Volkes halten, in ihr Land, so sollten sie die Wahrheit über die herrschende Stimmung erfahren. Und da in Jugoslawien Gendarmerierevolver und Polizeiknüppel das letzte Mittel der Staatsraison der Bedrücker sind, so sind dort Bomben und Höllenmaschinen das gewohnte Gerät der Gegendemonstration geworden.

Alle diese Dinge sind grausig. Sie sind auch unsinnig, da sie die wahren Schuldigen, die 1919 in Paris so viel Unheil über die Völker gebracht haben, nicht treffen. Aber wundern über diese neueste Explosion nach einem Dutzend anderer kann sich nur der, der noch nicht gemerkt hat, wie weit der Balkan nach dem Ende des Weltkrieges gegen Mitteleuropa vorgerückt ist.

W. S.

Sturmsitzung in der französischen Kammer

Vertrauensvotum der Kammer für Chautemps.

Aber das französische Volk denkt anders.

In der Französischen Kammer unternahm der Abgeordnete Henriot einen neuen Vorstoß gegen die Regierung wegen des Stavisky-Skandals. Als Henriot die Rednertribüne betrat, bemächtigte sich des Hauses eine gewaltige Erregung. Es ertönten laute Rufe und Zischen. Henriot kündigte an, daß er neue belastende Schriftstücke bekanntgeben werde. Daraufhin wurde ihm von den Bänken der Radikalsozialisten zugerufen: „Wieviel bezahlt man Ihnen?" Das war das Signal für ein Pfeifkonzert auf den Bänken der Rechten. Gleichzeitig stimmten die Kommunisten die Internationale an. Der Lärm wurde schließlich so groß, daß der stellvertretende Kammerpräsident die Sitzung aufhob. Sämtliche Zuschauertribünen wurden geräumt.

Nach Wiederaufnahme der durch Lärmszenen unterbrochenen Kammersitzung setzte Henriot seine Angriffe gegen die Regierung fort. Im Verlaufe seiner Ausführungen kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen dem ehemaligen Ministerpräsidenten Herriot und dem früheren Handelsminister Rollin sowie zu häufigen lärmenden Kundgebungen von rechts und links. Als Ministerpräsident Chautemps die Tribüne bestieg, um auf die Angriffe Henriots zu antworten, mußte er sich ebenfalls ständig Unterbrechungen gefallen lassen. Von rechts wurde immer wieder in den allgemeinen Lärm hineingerufen: „Untersuchungsausschuß! Untersuchungsausschuß!".

Schließlich schritt die Kammer zur Abstimmung über die Rückverweisung eines Kapitels des zur Aussprache stehenden Justizhaushaltes, gegen die der Ministerpräsident die Vertrauensfrage gestellt hatte, um sofort das Mehrheitsverhältnis in der Kammer zu klären. Mit 367 gegen 201 Stimmen trat die Kammer für den Antrag der Regierung gegen die Rückverweisung ein und sprach ihr somit das Vertrauen aus.

*

Die Ecke Boulevard St. Germain und Boulevard Raspail war wieder der Schauplatz

lärmender Kundgebungen,

an denen sich viele Tausende von Menschen unter Führung der action francaise beteiligten. Umgeworfene Straßenbänke, herausgerissene Baumschutzgitter, Polizeikolonnen, die überall gegen die Demonstranten vorrücken, kennzeichnen den Kampfplatz. Diesmal wurde auch berittene Polizei eingesetzt, die in die Menschenmenge hineinritt, wenn sie sich nicht auf die erste Aufforderung hin zurückzog. Von überall her ertönten Rufe, Pfiffe und Gesang.

Aus vielen Fenstern wurden Knallbomben gegen die anreitenden Polizisten geworfen.

Auch Wasser wurde aus den verschiedenartigsten Gefäßen aus den Fenstern gegossen. An der Kirche St. Germain waren Baumschutzgitter auf die Straßenbahnschienen geworfen worden, so daß blaue Stichflammen aufschlugen.

Die Polizei hat schließlich das Feld behauptet. Der Polizeipräfekt leitete persönlich die Abwehrmaßnahmen. Der Boulevard St. Germain gleicht stellenweise einem Trümmerfeld. Viele Personen sind verletzt worden. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Ein sauberer Plan der roten Saarfremdlinge.

Unruhen als Grund für Einsatz fremder Truppen.

In Saarbrücken war zu Beginn des Monats die Filmvorführung „Flüchtlinge" dadurch gestört worden, daß von einem Kommunisten im Zuschauerraum fünf Flaschen niedergelegt worden waren, deren Inhalt dazu bestimmt war, während der Vorführung Brände und somit eine Panik unter den Besuchern zu erzeugen. Man befürchtet, daß dieser Versuch nach der ganzen Anlage

in Verbindung mit der Brandstiftung im Reichstagsgebäude

steht. Die explosive Flüssigkeit sei geruchlos. Sie entwickle keinen Rauch, ebenso wie die Flüssigkeit, von der noch Spuren nach dem Reichstagsbrand im Vollsitzungssaal gefunden waren.

Seit längerer Zeit wird im Saargebiet eine sehr lebhafte Tätigkeit sozialdemokratischer Formationen beobachtet, die auch mit den Kommunisten und mit den Emigranten in Verbindung stehen. Man nimmt an, daß von dieser Gruppe der Plan erörtert worden ist, durch kleinere Terroraktionen allmählich die Vorbedingungen für den

Versuch eines separatistisch-kommunistisch-marxistischen Aufstandes

zu schaffen. Der Volksverräter Max Brann hat bekanntlich die Entsendung einer internationalen Polizeitruppe in das Saargebiet propagiert. Die Voraussetzung dafür könnte, so befürchtet man im Saargebiet, geschaffen werden, wenn es den Separatisten und Kommunisten gelingen sollte, durch Terrorakte die Bevölkerung zu beunruhigen.

Man muß erwarten, daß die Regierungskommission den Brandstiftungsversuch in dem Lichtspielhaus objektiv untersucht und dabei die Parallelen zum Reichstagsbrand und die Fäden zu den Aufstandsabsichten der Separatisten und Kommunisten besonders aufmerksam prüft.

Britische Militärkonferenz in der Südsee.

Indirekte Warnung an Japan.

Aus dem englischen Kriegshafen Singapore, an der Südspitze der Malaiischen Halbinsel, kommt über London eine Meldung, die im Zusammenhang mit der ständig gespannten Lage im Fernen Osten geradezu sensationell zu nennen ist. Dort findet zur Zeit an Bord des Kreuzers „Kent" eine militärische Konferenz englischer, australischer und neuseeländischer Admirale statt, so daß also die kommandierenden Führer sämtlicher um Indien, Australien und Neuseeland stationierten britischen Seestreitkräfte an dieser Konferenz beteiligt sind.

Die Bedeutung dieser Besprechungen, die offiziell harmlos als Erörterungen über die „Fragen von gemeinsamem Interesse" dieser Seestreitkräfte ausgegeben werden, geht u. a. daraus hervor, daß man nicht weniger als eine ganze Woche dafür vorgesehen hat, ferner daraus, daß man diese Besprechung seit sieben Jahren nicht mehr geführt hat, sie nun also für um so dringlicher hält. Außer den höheren Marineführern nehmen

auch die Kommandeure der Landtruppen

in den genannten Gebieten daran teil. Außerdem wird behauptet, daß sogar der englische Feldmarschall Lord Allenby eigens zu dieser militärischen Konferenz nach Singapore gekommen sei; doch werde das streng geheimgehalten, zumal ein

starker Ausbau der Befestigungen von Singapore

einen Hauptpunkt der Besprechungen bilden soll, ein Plan, der angesichts der japanischen Ausdehnungsbestrebungen in der Südsee ja schon seit längerer Zeit von England erwogen wird. Auch die Frage der Verteidigung Australiens soll in diesem Zusammenhange erörtert werden. Bisher unbestätigte Gerüchte wollen sogar von einem Zusammengehen Englands mit Hollands im Fall eines weiteren Vordringens der Japaner wissen, wobei England, um Holland für seine Abwehrpläne zu gewinnen, den Niederlanden eine Garantie für ihre ostindischen Besitzungen angeboten haben soll.

Auf jeden Fall zeigen auch diese Meldungen, daß man von Jahr zu Jahr schneller einer endgültigen Entscheidung über die Vorherrschaft im Fernen Osten entgegengehende Entwicklung dort im Auge behalten muß.

Die Zerstückelung Chinas.

Wie die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion aus Taschkent meldet, wurde in Kaschgar die Selbständigkeit von Chinesisch-Turkestan unter Führung von Sabido-Mulla ausgerufen. Die neue Regierung habe erklärt, daß alle Chinesen das Land verlassen müßten.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF